



Der Himmel  
liegt nicht über uns,  
sondern vor uns  
als Aufgabe, als Möglichkeit,  
die schon hier  
in der Welt beginnt.

**Bischof Franz Kamphaus**

EHRUNG

# Für missio ist ihr kein Weg zu weit

„missio steht bei mir an erster Stelle“, erklärt Sophia Reimann frei heraus. Für das Aachener Hilfswerk hat die 88-Jährige in den vergangenen 25 Jahren jede Menge Kilometer gemacht. Jedes Mal, wenn die missio-Zeitschrift erschienen war, stieg sie aufs Fahrrad und brachte weit über 100 Hefte zu ihren Lesern. Für ihr Engagement ehrte sie jetzt der Mainzer Bischof Karl Kardinal Lehman mit der Bistumsmedaille.



**Ehrens wert:** Sophia Reimann und ihr Einsatz für missio.

Sophia Reimann und ihr Fahrrad – für die Einwohner von Büdesheim bei Bingen ist das ein vertrautes Bild. In ihrem Fahrradkorb vorne am Lenker stapelten sich die Zeitschriften, wenn sie wieder in ihrer Pfarrei St. Aureus und Justina in die Pedale trat, um die neueste

Ausgabe zu verteilen. Fünf Touren hatte sie für die verschiedenen Ortsteile ausgetüfelt und brachte es dabei insgesamt auf stattliche 30 Kilometer. „Vor allem im Winter, wenn ich den Mitgliedsbeitrag eingesammelt habe, die Leute nicht antraf und mehrfach hinfahren musste, war das hart“, erinnert sich die Seniorin. Für missio jedoch war ihr kein Weg zu weit. Seit sie es 1990 übernommen hatte, die Zeitschrift auszutragen, warb sie unermüdlich um Leser und konnte im Lauf der Jahre 160

neue missio-Mitglieder gewinnen. „Das spricht mich an ‚kontinente‘ so an“, sagt Sophia Reimann. „Was Kirche tut. Wenn sie nicht wäre, sähe es in unserer Welt auch menschlich viel ärmer aus.“ Aus Altersgründen will sie nun zwar kürzertreten, ganz

nehmen lässt sie sich „ihre Zeitschrift“ trotzdem nicht. 20 Hefte teilt Sophia Reimann weiterhin aus – nun allerdings in einer Runde zu Fuß durch die Nachbarstraßen. Und auch im Eine-Welt-Laden in Bingen steht sie nach wie vor noch einmal pro Woche hinter der Theke. Für ihren unermüdlichen Einsatz überreichten ihr jetzt der



**Im Einsatz:** Für „kontinente“.

Leiter des Referats Weltmission in der Diözese Mainz, Alois Bauer, und der Büdesheimer Pfarrer Norbert Kley die Bistumsmedaille. **bg**

VERKAUFS AKTION

## Fingerspitzengefühl für Friedhofskinder

Ihre Mutter, eine Herrensneiderin, hatte sie gewarnt: „Oh, Mädle, das kannst du nicht. Da musst du ganz genau schaffen.“ Jahre später wagte sich Renate Schach dann doch an die Patchwork-Arbeiten, mit denen sie schon so lange liebäugelte. Es machte ihr Spaß, mit Farben und Formen zu experimentieren, und was unter ihren Händen entstand, konnte sich sehen lassen. Das Hobby begeistert sie bis heute. „Überall bittle ich um Stoffreste“, sagt die 56-Jährige. „Ich nehme alles, was kleingemustert und aus Baumwolle ist – von der Bettwäsche bis zu Kleidungsstücken.“ 200 Passepartout-Patchwork-Karten hat Re-



**Resteverwertung:** Renate Schach macht mit Patchwork-Karten ihr Hobby zur guten Sache.

nate Schach derzeit im Angebot, jede das Ergebnis von Farb- und Fingerspitzengefühl sowie einer halben Stunde Handarbeit. Was sie herstellt, verkauft die gelernte Erzieherin für den guten Zweck. Gerade hat sie missio 200 Euro für Kinder überwiesen, die im philippinischen Cebu auf dem Friedhof leben. Dabei produziert Renate Schach ständig neue Karten und versucht, sie bei Bekannten und in Kirchengemeinden an den Mann zu bringen. „Es macht mir nichts aus, nach dem Gottesdienst einen Verkaufstisch aufzustellen“, sagt sie. „Es ist mein Beitrag, die Welt ein Stück besser zu machen.“ **bg**



## SCHUTZENGEL-PATENSCHAFTEN

Wir geben Ihrer Spende ein Gesicht!

### Überleben zwischen Grabsteinen

Schlimmer hätte es nicht kommen können. Nun war auch noch das Wenige, das sie hatten, verloren im Feuer. Ein Albtraum für die Menschen auf dem Friedhof „Lorega“ in Cebu City. Weil Kinder zündelten, brannten die Hütten in sieben Bereichen des Friedhofs nieder. Nackte Mauerreste halten nun Mahnwache.



**Zuspruch:** Pater Max ist sofort zur Stelle.



**Trümmerfeld:** Alle Hoffnung ist zerschlagen.

Dabei leben die Menschen, die sich zwischen den Gräbern notdürftig eingerichtet haben, ohnehin schon unterhalb der Armutsgrenze. 54 Familien stehen jetzt da ohne Kleidung, Küchengerät oder Decken. Die meisten verdienen ein paar Pesos, indem sie Gräber ausheben, für die Toten beten, Kerzen verkaufen oder als Tagelöhner schuften. Jetzt hoffen sie auf Pater Max, der ihnen bisher immer zur Seite gestanden hat. Seit 2007 ist Max Abalos der Schutzengel für rund 6000 Menschen, die auf dem Friedhof zwischen den Grabsteinen ihr Zuhause gefunden haben.

Auch dank der Hilfe vieler missio-Spender gibt es dort Mahlzeiten für Kinder, Geld für den Schulbesuch, Basisgemeinschaften sind entstanden, die sich gegenseitig im Alltag unterstützen und gemeinsam die Bibel lesen. Mit der Zeit konnten sogar ein paar Häuschen gebaut werden, so dass 54 Familien zum ersten Mal ihre eigene kleine Wohnung bekamen. Nach dem Brand am 18. März 2014 stehen davon nur noch die Mauern.

missios langjähriger Projektpartner Max Abalos schreibt: „Der Lorega Friedhof ist wie ausgelöscht. Den Menschen, die hier leben, ist nichts geblieben. Doch sie harren aus und versuchen, sich mit Planen eine Behausung zu bauen.“ Der Steyler Missionar organisiert Hilfe: für 4900 Euro können Tische und Stühle gekauft werden, 1570 Euro kosten die Matten und Decken für etwa 324 Menschen. „I have a dream...“ singt der Priester jeden Freitag nach der Messe mit den Friedhofsbewohnern. Damit sie nicht vergessen, dass man an seine Träume glauben muss.

Möchten Sie beim Neuanfang helfen? Dann übernehmen Sie doch eine Schutzengel-Patenschaft. Ohne die Arbeit dieser Engel vor Ort könnten viele Menschen der Spirale aus Armut und Gewalt niemals entfliehen. Dabei braucht es dazu häufig nicht mehr als 20 Euro im Monat. Wir beraten Sie gerne: Melden Sie sich bei Angela Mispagel unter Telefon **02 41-75 07-333** oder unter der E-Mail **a.mispagel@missio.de**

**Hp**



### Engel der Misshandelten

Schwester Lorena kümmert sich um misshandelte Frauen in Papua Neuguinea. Durch ihre Zuwendung und Nähe verspüren sie neuen Mut und die Kraft, ihren Kindern Geborgenheit zu schenken. In vielen Gemeinden konnte die Ordensfrau bereits Helfer für ihre Programme gegen häusliche Gewalt gewinnen. missio unterstützt sie dabei.



### Engel in der Not

Die Hoffnungen anlässlich der Unabhängigkeit des Südsudan haben sich schnell zerschlagen. Die Machtkämpfe gehen weiter. Comboni-Missionare wie Bernhard Hengl riskieren ihr Leben, um den Flüchtlingen im ganzen Land beizustehen. Allein zwei Gemeinden in Juba und Mangalla haben rund 5000 Menschen aufgenommen. missio ist an ihrer Seite.

AUSBILDUNGSPATENSCHAFT

# Von Anfang an gemeinsam

Gail Quadt übersetzt bei missio Post von Priesteramtskandidaten aus Afrika, Asien und Ozeanien. Als sie zwei Bewerbungen aus Ghana überfliegt, gerät sie ins Stutzen: Die Namen der Seminaristen und die Schilderungen ihres Werdegangs sind nahezu identisch.

Des Rätsels Lösung: Keine Doppelung, sondern Zwillingbrüder, die auch den Weg ins Priesteramt gemeinsam eingeschlagen haben.



**Alles zu zweit:**

Stephen Baidoo Junior (li.) und Stephen Baidoo Senior sind Zwillinge. Beide bereiten sich in Ghana auf das Priesteramt vor.

Stephen Baidoo Senior und Stephen Baidoo Junior. Kein Wunder, dass der missio-Mitarbeiterin diese zwei Namen auffallen. Die Bewerber sind nicht nur beide 27 Jahre alt, sie stammen auch aus derselben Volksgruppe, derselben Gegend und zählen bei ihren Hobbys exakt dasselbe auf: singen, lesen, Fußball spielen. Derart viele Übereinstimmungen konnten kein Zufall sein! Das zumindest dachte Gail Quadt, die bei missio Briefe und Unterlagen von Priesteramtskandidaten aus den Ländern des Südens übersetzt, um sie an

Spender zu schicken, die eine Ausbildungspatenschaft übernommen haben. Die ins Deutsche übertragene Korrespondenz ist ein kleines Dankeschön seitens missio für deren Engagement und lässt sie Anteil daran nehmen, auf welcher Wegstrecke sich der von ihnen Geförderte gerade befindet. Mitunter entwickeln sich aus diesen Briefen persönliche Beziehungen zwischen den Spendern in Deutschland und Priestern in den Ländern des Südens, die über viele Jahre hinweg halten und sogar zu gegenseitigen Besuchen führen.

missio sucht nun für die beiden Baidos Ausbildungspaten – vielleicht fühlen sich ja Zwillinge aus Deutschland angesprochen, die die zwei Brüder unterstützen wollen? Wer Interesse an einer Ausbildungspatenschaft für Priesteramtskandidaten hat, erfährt mehr beim missio-Referat Projekte und Partnerschaften, Angela Mispagel, unter der Rufnummer **02 41-75 07-333** oder unter der E-Mail **a.mispagel@missio.de**

ÖKUMENISCHER KONGRESS

## Als Christen Zeugnis geben

„Mission gehört zutiefst zum Wesen der Kirche.“ Mit diesem programmatischen Satz eröffneten 2011 der Päpstliche Rat für den Interreligiösen Dialog, die Evangelische Weltallianz und der Ökumenische Rat der Kirchen ihre Erklärung „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“. Mit der Frage, wie das verantwortungsbewusst in Deutschland und weltweit gelebt werden kann, beschäftigt sich der von missio Aachen und dem Evangelischen Missionswerk in Deutschland organisierte Kongress „MissionRespekt. Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“. Bei der Tagung am 27. und 28. August in Berlin geht es um Einsichten aus einem ökumenischen Lernprozess, um die ökumenische Praxis in Ländern wie Brasilien, Indien und den Niederlanden, in Workshops stehen Themen wie „Deutschland: Missionsland?!“, „Entwicklungshilfe und Mission“ oder „Religionsunterricht und christliches Zeugnis“ auf dem Programm. Der Tagungsbeitrag inklusive Übernachtung und Verpflegung beträgt 150 Euro. Anmeldung, Hinweise zur Teilnahme an den Workshops und das ausführliche Programm unter **www.MissionRespekt.de**



**Spenden statt Geschenke:**

Sie möchten zum Geburtstag keine Geschenke, sondern lieber ein missio-Projekt unterstützen? Ein verstorbener Angehöriger wollte aus demselben Grund keine Kränze auf seinem Grab? Wenn wir vorher von Ihrem Anliegen erfahren, helfen wir Ihnen gerne dabei, können Ihnen sagen, welche Summe zusammenkommt und jedem Spender eine Spendenquittung ausstellen. Mehr über Anlassspenden unter Telefon **02 41-75 07-535** oder E-Mail **projekte@missio.de**

## RELIGIONSFREIHEIT

# Dialog ist eine Überlebensfrage

Im Mittelpunkt standen die Sicherheitslage und die schwierige Situation der christlichen Minderheit in Pakistan: Bei einer Delegationsreise von missio und der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) im Mai informierten sich der DBK-Vorsitzende der Kommission Weltkirche, Erzbischof Ludwig Schick, und missio-Präsident Klaus Krämer vor Ort. In Pakistan mit seinen 192 Millionen Einwohnern bekennen sich 96 Prozent der Bevölkerung zum Islam und zwei Prozent zum Christentum. Die Angriffe der Taliban und die Islamisierung des gesellschaftlichen Lebens empfinden besonders die Minderheiten als Bedrohung.



**Gespräch:** Die deutsche Delegation informiert sich über die Lage der Christen in Pakistan.

missio-Präsident Krämer kritisierte vor allem die in Pakistan geltenden Blasphemiegesetze. Hier kann jeder angeklagt werden, der verdächtigt wird, den Propheten Mohammed beleidigt oder den Koran verunehrt zu haben. Die Gesetze würden auf diese Weise oft missbraucht, um gegen Christen und andere Minderheiten vorzugehen.

„missio setzt sich für die Abschaffung der Blasphemiegesetze ein. Darüber sprechen wir auch mit Politikern in Deutschland“, so Krämer. Die Delegation traf auch hochrangige Vertreter des Islam. „Der interreligiöse Dialog ist eine Überlebensfrage für die Christen in diesem Land“, unterstrich der Präsident der Pakistanischen Bischofskonferenz, Erzbischof Joseph Coutts aus Karachi.

## STABWECHSEL

# missio in München mit neuer Leitung

Seit 1. Mai ist Monsignore Wolfgang Huber neuer Präsident von missio in München und löst damit Augustinerpater Eric Englert an der Spitze des Missionswerks ab, das für die bayerischen Diözesen und für das Bistum Speyer zuständig ist. Der 51-jährige Huber war seit 2004 Domkapitular in München und leitete in der Erzdiözese die Abteilung Weltkirche. Zu seiner Amtseinführung mit einem Gottesdienst in der Kirche St. Paul unter der Leitung des Münchner Erzbischofs Reinhard Kardinal Marx waren auch der Präsident von missio in Aachen und des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, Klaus Krämer, sowie Vertreter anderer Hilfswerke gekommen. **bg**

**Doppelspitze:** Die beiden missio-Präsidenten.



## Standpunkt

# Beten verändert

von Prälat Klaus Krämer  
Präsident von missio in Aachen



„Beten Sie für uns“, lese ich oft in Briefen, die die Anträge unserer Projektpartner aus Krisenregionen begleiten. „Beten Sie für uns“ – in dieser Bitte bleibt auch in der tiefsten Verzweiflung

die Stimme der Hoffnung hörbar. Andersherum ist es für viele Projektpartner eine Selbstverständlichkeit, missio und seine Förderer in ihr tägliches Gebet einzuschließen. Gebet bedeutet Beziehung, es verbindet – in Freude und in Leid. Besonders da, wo eine offene Unterstützung kaum möglich ist.

Wie etwa im Iran, wo viele Menschen ihren christlichen Glauben aus Angst vor Verfolgung nur im Verborgenen leben können. Das Gebet ist aus der Arbeit bei missio nicht wegzudenken. Spender und Förderer rufen uns an, wenn ein nahe stehender Mensch erkrankt ist oder operiert werden muss, wenn die Angst und die Sorge zu groß werden, um sie allein vor Gott zu tragen. Besucher der Kapelle im missio-Haus schreiben ihre Bitten auf und vertrauen darauf, dass ihre Nöte und Hoffnungen in den Hausgottesdiensten ins Gebet genommen werden. Für uns bei missio ist das sehr wichtig. Es zeigt uns, dass wir nicht nur als Hilfswerk gesehen werden, sondern als Gemeinschaft, die einen gemeinsamen Glauben teilt. Eine Gemeinschaft, die aus der Hoffnung lebt, dass in Christus die Finsternis vorübergeht und das wahre Licht schon leuchtet (1 Joh 2,8).

Mit unseren Projektpartnern, den Menschen in den Projekten und mit unseren Förderern und Unterstützern leben wir inmitten einer Welt, die weit von Gerechtigkeit, Frieden, Solidarität, Barmherzigkeit und Erbarmen entfernt ist. Das Gebet verändert diese Welt nicht im Sinne einfacher und schneller Lösungen. Aber es verändert uns, und gemeinsam versuchen wir, unseren Teil dazu beizutragen, die Welt zu verändern. Wer sich von der Fürbitte anderer getragen weiß, kann über sich selbst hinauswachsen, Abgründe überwinden, Grenzen sprengen. Etwas von dieser Kraft haben wir im vergangenen Jahr gespürt, als mehrere Tausend Menschen sich an der Gebetsaktion für Christen in Ägypten beteiligt haben. In diesem Jahr bittet missio die Christen in Deutschland darum, ihr Gebet für die Menschen in Pakistan zu öffnen. Gleichzeitig werden die Christen in Pakistan die Menschen in Deutschland in ihr Gebet nehmen. Gemeinsam werden wir beten: „Lasst uns ein Licht anzünden, unsere Hoffnung will aufleuchten.“ Damit sich Angst in Hoffnung verwandelt und Einsamkeit in Gemeinschaft.

# Telekom für saubere Handys

missio und Projektpartner aus der Demokratischen Republik Kongo appellieren an Hersteller wie Apple und Samsung, keine Geschäfte mit Rebellen zu machen, wenn es um Rohstoffe aus Konfliktregionen geht. Mit der Frage, wie ethisch die eigene Unternehmenspolitik ist, sieht sich auch die Deutsche Telekom konfrontiert. Denn der Konzern gehört zu den größten Mobilfunkbetreibern der Welt.

„Ein Handy hat zumeist mehr von der Welt gesehen, als diejenige Person, die es benutzt“, sagt Cornelia Szyszkowitz. Die 43-Jährige mit den unaussprechlich vielen Konsonanten im Namen arbeitet als Nachhaltigkeits-Expertin bei der Telekom in Bonn. Sie spielt mit diesem Vergleich auf die zahlreichen Herkunftsländer an, aus denen die mehreren hundert Bestandteile von Mobiltelefonen stammen. Cornelia Szyszkowitz hält in der rechten Hand reines Gold, in der linken ein kleines Stück Coltan. „Das sind zwei jener Konfliktmineralien, die für die Herstellung von Handys benötigt werden“, erklärt sie. Die jeweils kleinen Proben all jener Mineralien stammen aus der sogenannten Handy-Rohstoff-Box „Entdecke, was in (D)einem Handy steckt“, die sie gerne als Anschauungsmaterial einsetzt. Möglicherweise stammt jenes Gold und Coltan, welches sich in Smartphones von Apple, Samsung und anderen Herstellern befindet, aus der Bürgerkriegsregion des Kongo.

## 3,6 Tonnen verstecktes Gold

Während die Bundesbürger jede Woche ihre Pfandflaschen zum Supermarkt tragen, lassen sie zumeist ihre alten Handys zu Hause verstauben. Der Branchenverband BITKOM

schätzt die Zahl der ausgemusterten Mobiltelefone auf mehr als 100 Millionen Stück. Darin befinden sich insgesamt 3,6 Tonnen Gold und 53

Tonnen Silber: „Bitte entsorgen Sie diese Handys nicht illegal, sondern bringen Sie diese zum Recyceln zurück“, appelliert Cornelia Szyszkowitz.



**Teamplayer:** Luis Neves und Cornelia Szyszkowitz setzen sich für konfliktfreie Mobiltelefone ein.

In mehr als 700 Telekom-Shops können diese rohstoffreichen Telefone abgegeben werden.

## Kinderarbeit bei Lieferanten

Die Telekom gehört heute mit 150 Millionen Kunden zu den größten Mobilfunkbetreibern der Welt. Dabei arbeitet das Unternehmen mit 20 000 Lieferanten aus 80 Ländern zusammen. Mit den Fragen der sozialen Verantwortung der Telekom, des Umweltschutzes und der Menschenrechte beschäftigen sich neben Cornelia Szyszkowitz weitere Mitarbeiter wie Luis Neves, Konzernbeauftragter für Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Der gebürtige Portugiese arbeitete für die UNO in der Schweiz, bevor er 2004 zur Telekom nach Deutschland kam.

Als im vergangenen Jahr Vorwürfe kursierten, einer der Lieferanten aus Asien würde gegen soziale Mindeststandards verstoßen und unter

anderem Kinderarbeiter einsetzen, reagierte Neves sofort. Doch direkt musste er den ersten Rückschlag erleben. „Ich habe damals mit den anderen internationalen Unternehmen gesprochen, die mit dem Lieferanten zusammenarbeiten, damit wir gemeinsam etwas ändern können.“ Doch er hatte den Eindruck, dass andere Unternehmen den Fall zu beschönigen versuchten und nicht wirklich etwas ändern wollten.

Also sprach Neves direkt mit dem Management des Lieferanten. „Ich sagte, dass es so nicht weitergehen könne.“ Es dürfe keine Kinderarbeit mehr geben und am besten würde eine eigene Produktionsstätte eingerichtet, in der die ethischen Kriterien der Telekom erfüllt werden. Als sich die Verhandlung schwierig gestaltete, stellte Neves ein Ultimatum. Sollte es bis Ende des Monats keine Lösung geben, würden die Geschäftsbeziehungen eingestellt.

„Seit einem Jahr gibt es jetzt eine Produktionsstätte, in der nur für die Telekom und unter unseren Lieferbedingungen gearbeitet wird“, berichtet Neves stolz. Bewegung kommt auch in das Thema des Konfliktminerals Coltan aus dem Kongo. Neves gilt als eine der treibenden Kräfte, die sich für eine Zertifizierung von Schmelzen einsetzen, in denen eindeutig nachgewiesen wird, dass keine Geschäfte mit Rebellen gemacht werden. So leitet er die sogenannte GeSI-Initiative (Global e-Sustainability Initiative), zu der neben der Telekom auch Sony, Microsoft, Hewlett Packard und andere gehören.

Das Interesse von Unternehmen an der Initiative für konfliktfreie Schmelzen steigt auch deshalb, weil viele Unternehmen durch ein amerikanisches Gesetz unter Druck geraten. Der sogenannte Dodd-Frank-Act fordert von in den USA börsennotierten Konzernen eine Auskunftspflicht über die Herkunft der verwendeten Mineralien. Dass es funktionieren kann, hat das kleine Unternehmen Fairphone bewiesen, das kongolesisches Coltan und Zinn

#### Helfen Sie missio!

Bitte unterstützen Sie die Aktion „Saubere Handys“ und appellieren an Mobilfunkhersteller, in ihren neuen Modellen garantiert keine Mineralien zu verwenden, die aus Geschäften mit Rebellen stammen. Die Online-Unterschriften-Aktion finden Sie unter [www.missio-hilft.de/handy](http://www.missio-hilft.de/handy) Gleichzeitig sind die Projektpartner von missio auf Spenden angewiesen, um seelsorgerische Hilfe für traumatisierte Familien im Kongo zu leisten. Weitere Informationen unter **02 41-75 05-535** oder **[www.missio-hilft.de](http://www.missio-hilft.de)**

aus zertifizierten Schmelzen verwendet hat. Die Telekom hat übrigens die Entwicklung dieses Smartphones mit ihrem Know-how unterstützt. Mit rund 25 000 verkauften Handys ist Fairphone Vorbild und Vorreiter für die Mobilfunkbranche. „Daran sieht man, dass es den Konsumenten nicht egal ist, unter

welchen Bedingungen ihre Handys produziert werden“, erklärt Cornelia Szyszkowitz.

Für bedeutend hält sie auch die Rolle von Hilfsorganisationen wie missio. „Ich finde es beeindruckend, dass die konkrete Hilfe des Katholischen Missionswerks für die Menschen im Kongo die Motivation ist, die Aktion ‚Saubere Handys‘ durchzuführen“. Bei einer missio-Veranstaltung hatte Cornelia Szyszkowitz die Gelegenheit, die missio-Projektpartnerin Therese Mema aus dem Kongo kennen zu lernen, die jenen Menschen hilft, welche in der Bürgerkriegsregion und in Minengebieten von Rebellen vergewaltigt wurden.

„Ich habe tiefen Respekt vor ihr“, sagte die Telekom-Mitarbeiterin. „Ich habe selber Psychologie studiert und kenne die Arbeit mit traumatisierten Opfern von sexueller Gewalt. Dabei macht Therese Mema uns sehr glaubwürdig die Verbindung zwischen Bürgerkrieg und Handys deutlich.“ Und je schneller sich das Geschäft mit sauberen Handys ausweitet, desto größer werden die Chancen auf einen Frieden im Kongo. **Jörg Nowak**

#### AKTION SAUBERE HANDYS

## Unerwartete Schutzengel

Eigentlich war ihr Besuch bei missio schon zu Ende, als die Firmlinge aus der Pfarreiengemeinschaft Bleialf in der Eifel unvermittelt eine Liste aus der Tasche zogen: Was sie mitgebracht hatten, konnte sich sehen lassen: Sage und schreibe 13 Seiten voller Unterschriften für die missio-Aktion „Saubere Handys“, mit der sich das Aachener Hilfswerk dafür einsetzt, dass künftig kein illegales Coltan mehr für Mobiltelefone eingesetzt wird. Die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) hatte im Eifelort Bleialf für die Initiative geworben, und die Firmgruppe von sieben Mädchen hatte sich kurz entschlossen ebenfalls daran beteiligt. Ihr Besuch bei missio stand während ihrer Firm-Vorbereitung auf dem Programm. Einen Vormittag lang waren die Jugendlichen mit Laila Vannahme in der Aachener Zentrale unterwegs. Die Leiterin des Besucherdienstes ermöglichte ihnen Einblicke hinter die Kulissen des Spendenwerks, berichtete anschaulich von Partnerschaften und Projekten in Afrika, Asien und Ozeanien und erklärte, welche Verbindungen das weltweite Netzwerk Kirche schafft.



**bg** Besuch: Firmlinge machen sich für saubere Handys stark.



# „Der Mann ist ein Märtyrer“

Täglich flüchten Tausende, seit Januar hat die UNO aufgehört, die Toten in Syrien zu zählen. Bei seinem missio-Besuch berichtete der Bischof von Homs, Jean-Abdo Arbach, über die verzweifelte Lage im Land. Pater Frans van der Lugt kostete sein Einsatz für die Menschen dort das Leben.

Homs, Industriemetropole und Rebellenhochburg. Wie keine andere Stadt Syriens steht Homs für den Aufstand – hier demonstrierten im Sommer 2011 Hunderttausende gegen das Regime. Hier kämpften die Aufständischen erbittert um jeden Quadratmeter, bis sie nach zweijähriger Belagerung durch Assads Armee im Mai schließlich kapitulierten und abzogen. Sie hatten sich in der Altstadt verschanzt, aus der Tausende Bewohner flohen. Bilder von zerbombten Häusern und ausgebrannten Autos gingen um die Welt und prägten die öffentliche Wahrnehmung – während kaum jemand wusste, dass der Alltag in den anderen Stadtteilen beinahe normal ablief.

## Eingeschlossen mit 66 Gläubigen

Homs ist eine Millionencity mit insgesamt 21 Bezirken. Lediglich im Zentrum hatten die Rebellen zwei bis drei Stadtteile unter Kontrolle. Hier harnte der niederländische Jesuitenpater Frans van der Lugt mit einer kleinen Gemeinde von 66 Christen aus. Sie waren die letzten der 60 000 Gläubigen, die noch vor dem Krieg in der Altstadt gelebt hatten.

Zu Jahresbeginn wurde die Lage immer dramatischer. Als sich Vertreter von Regierung und Opposition unter Leitung von UN-Vermittler Lakhdar Brahimi zu einer zweiten Gesprächsrunde in Genf trafen, um Korridore für humanitäre Hilfe auszuhandeln, appellierte van der Lugt in einer eindringlichen, über Youtube verbreiteten Videobotschaft an die internationale Gemeinschaft, das syrische Volk nicht zu vergessen. „Die Menschen in der Altstadt von Homs sterben und werden verrückt vor Hunger“, so der 75-Jährige. „Muslime und Christen leben unter schwierigen und schmerzhaften Bedingungen. Kinder verhungern oder sterben, weil Medikamente fehlen. Es ist unmöglich, dass wir leiden und die Welt nichts tut.“

Van der Lugt wusste, dass er ein hohes Risiko einging. In Kriegszeiten entscheidet die Frage,

auf welcher Seite man steht, häufig über Leben und Tod. Der Jesuitenpater jedoch machte keinen Unterschied. „Frans war für jeden da. Für Menschen verschiedener Glaubensrichtungen und politischer Strömungen“, sagt sein Mitbruder über ihn. „Es braucht Mut, um das durchzuhalten und einen tiefen Glauben. Beides hat Frans sein Leben lang bewiesen. Auch im belagerten Homs.“

Bis zuletzt hatte sich van der Lugt geweigert, die umkämpfte Stadt zu verlassen, solange es dort Menschen gab, denen er beistehen konnte. Auch nach der Ausreise von 1400 Männern, Frauen und Kindern unter den Vereinten Nationen im Februar wollte er bei den Bewohnern ausharren, die in der Altstadt blieben. „Das syrische Volk hat mir so viel gegeben, soviel



**Flucht:** Syrische Kinder in einem Flüchtlingslager.

## „Jede Brigade ist mit einem Staat verbunden“



**Jean-Abdo Arbach, 61,** melkitisch-katholischer Bischof von Homs.

Die Kathedrale und das Bischofshaus in Homs lagen im Rebellengebiet in der Altstadt und sind völlig zerstört. Seitdem lebt Bischof Jean-Abdo Arbach in Mietwohnungen, die er aus Sicherheitsgründen immer wieder gewechselt hat. Sein Bruder wurde entführt, er selber hat wiederholt Drohbriefe von Islamisten erhalten. Trotzdem ließ Bischof Arbach nie Zweifel daran, wo sein Platz ist.

**Herr Bischof, Sie sind seit Ausbruch des Krieges in Homs geblieben. Haben Sie je daran gedacht, die Stadt zu verlassen?**

Nein. Homs ist meine Diözese. Ich habe 20 000 Gläubige dort. Sie brauchen jemanden, der ihnen Kraft gibt. Die Heilige Schrift sagt, wenn der Hirte geht, dann werden die Schafe zerstreut.

**Bedeutet Ihre Anwesenheit Schutz für die Menschen vor Ort?**

Ja, sie ist ein Schutzfaktor. Die Christen halten Bischöfe und Priester als geistliche Führer für die letzten Instanzen, für eine Art Zuflucht. Als vor einiger Zeit die Gefechte in Kara und Nebek ausgebrochen sind, war der Priester der Letzte, der die Gegend verlassen hat. Und als die Kämpfe aufhörten, war der Priester der Erste, der wieder zurückgekehrt ist. Daraufhin sind ihm viele Menschen gefolgt.





Freundlichkeit, Inspiration“, lautete die schlichte Erklärung des Paters, der seit fast 50 Jahren im Land lebte. „Wenn es jetzt leidet, will ich den Schmerz und die Schwierigkeiten mit ihm teilen.“ Dafür nahm er viel in Kauf. Berichten zufolge versuchte er immer wieder, Lebensmittel für die hungernde Bevölkerung aufzutreiben. Er appellierte an Regime und Rebellen, gegenseitig Vertrauen aufzubauen und zusammenzuarbeiten. Unklar bleibt, ob er zuletzt auch versuchte, zwischen den in der Stadt eingeschlossenen Rebellen und der Armee zu vermitteln. Sein radikales Engagement für die Menschen bezahlte van der Lugt schließlich mit dem Leben. Am 7. April wurde er in seinem Kloster im Stadtteil Bustan al-Diwan niedergeschlagen und erschossen. Papst Franziskus verurteilte die „brutale Tötung“, UN-Generalsekretär Ban Ki Moon sprach von einem „unmenschlichen Akt der Gewalt“. Ob Soldaten oder Rebellen dafür verantwortlich seien, könne niemand eindeutig sagen, erklärt Eduard Kimman. Der Jesuitenpater und Nationaldirektor von missio Niederlande kannte van der Lugt persönlich. Er war bei dessen Priesterweihe 1972 in Ams-

terdam dabei, 2009 besuchte er ihn in Syrien. Die Nachricht vom gewaltsamen Tod van der Lugts hat dessen Familie, Freunde und Mitbrüder tief erschüttert. „Als wir davon erfahren haben, sind wir mit allen in die Kapelle gegangen und haben gebetet“, erzählt Pater Kimman. „Es war ein Moment, der überirdisch war. Der Mann ist ein Märtyrer, ein Opfer. Aber ich weiß, dass es noch 150 000 andere Opfer gibt.“

### Ein zerbrochener Staat

Wie viele stellt auch er sich die Frage, was Syrien erwartet. Der Staat ist zerbrochen, Regierung, Milizen und Warlords ringen in den verschiedenen Landesteilen um Einfluss: Während es den Pro-Assad-Kräften mit Hilfe der libanesischen Hisbollah gelungen ist, zwischen der Küste, Homs und Damaskus Boden zurückzuerobern, haben im Nordosten die Kurden an Einfluss gewonnen. Im Norden hingegen hissen Islamisten die schwarze Flagge. Ein Ende der Gewalt ist nicht in Sicht. Auch der Bischof von Homs, Jean-Abdo Arbach, äußerte sich bei seinem missio-Besuch skeptisch. **bg**

### Haben Sie selber keine Angst?

Der heilige Paulus sagt, wenn Christus mit mir ist, vor wem soll ich mich fürchten? Die Angst ist da, aber sie wird durch den Glauben überwunden, und durch den Glauben kann ich dem Volk Mut und Kraft schenken. Wenn wir keinen Glauben haben, verlieren wir das Volk. Wir praktizieren unser religiöses Leben jeden Sonntag ganz normal, ich besuche alle Pfarreien und feiere dort die heilige Messe.

### Herr Bischof, die Lage in Syrien wirkt sehr unübersichtlich. Welche verschiedenen Kräfte stehen sich gegenüber?

Es gibt die freie syrische Armee und viele islamistische Brigaden. Jede Brigade ist mit irgendeinem ausländischen Staat verbunden. Ungefähr 20 bis 30 Prozent der Muslime in Syrien haben sich der Revolution angeschlossen und wurden bewaffnet. Diese Muslime sind Extremisten. Es gab sie vorher schon,

aber jetzt hat man sie sozusagen aktiviert. Sie werden vom Ausland unterstützt mit Waffen, Geld und Ideologien.

### Welche Länder haben ein Interesse am diesem Krieg?

Katar zum Beispiel, die Türkei, die Vereinigten Arabischen Emirate. Es müssen nicht unbedingt Regierungen, es können auch Prinzen sein, zum Beispiel aus Saudi Arabien. Und es gibt private Geschäftsleute, die Brigaden in Syrien unterstützen.

### Was würde es bedeuten, wenn Syrien ein muslimischer Staat würde?

Angst. Dann wären nicht nur die Christen in Syrien, sondern im gesamten Nahen Osten gefährdet. Sie haben alle dasselbe Schicksal. Die Christen im Libanon oder in Jordanien kann man nicht von den Christen in Syrien abkoppeln. Alle blicken auf die

Christen in Syrien. Und wir schauen auf den Irak, wir sind uns der Gefahr bewusst.

### Wie versucht die Kirche vor Ort, den Menschen zu helfen?

Das Wichtigste ist die humanitäre Hilfe. Wir unterstützen Menschen, die ihre Wohnung verloren haben, die ärztliche Versorgung oder Medikamente brauchen, Kinder, deren Eltern das Schulmaterial und die Schule nicht mehr bezahlen können. Wir haben 800 Familien in der Diözese, die dringend die Hilfe brauchen. Sie wollten ihre Heimat nicht verlassen, und deshalb bekommen sie keine Hilfe. Hilfe erhalten nur Flüchtlinge (*im Ausland, Anm. der Red.*).

### Was bedeutet Ihnen die Solidarität von uns Christen in Deutschland?

Diese Solidarität bedeutet viel. Sie gibt Kraft.

**Interview: Beatrix Gramlich**

# Liebe deinen Nachbarn wie dich selbst

missio hat den Aufbau von Kleinen Christlichen Gemeinschaften (KCG) in Deutschland initiiert und fördert diesen pastoralen Ansatz seit Jahren. Mit allen Sinnen erfahren, wie KCGs in Indien funktionieren, wollten 17 Christen aus den Bistümern Limburg, Essen und Freiburg. Sie machten sich auf den Weg nach Mumbai und Thrissur und kamen zurück mit einem Koffer voller Ideen, wie Kirche in Deutschland lebendiger werden kann.



**Oben:** Inderinnen der Pfarrei Heiliges Herz zeigen traditionelle Tänze.



**Bootstour:** Bei einer Fahrt auf den Backwaters Keralas entstehen neue Ideen.



**Oben:** Alison Pereira und Jacqueline Schlesinger.



**Links:** Der offene Austausch mit KCG-Mitgliedern inspiriert alle.

**Rechts:** In Thrissur im Priesterseminar ist die Unterkunft der Teilnehmer.

„Der Herr sprach zu Mose: Schick einige Männer aus... Habt Mut und bringt Früchte mit“, liest Jacqueline Schlesinger, missio-Referentin aus dem Bistum Limburg, in der Kapelle des Frankfurter Flughafens. Mit Matthias Struth, Seelsorger der Universitätsklinik Frankfurt, leitet sie die zweiwöchige Reise, bei der die Teilnehmer Kleine Christliche Gemeinschaften in Indien erleben wollen. Bei der Ankunft in Mumbai werden die Gäste von Jugendpfarrer Anthony Fernandes, Alison Pereira und Marita Fernandes erwartet. Die Fahrt führt vorbei an Dharavi, dem zweitgrößten Slum Asiens. Seine Bewohner haben immerhin ein Dach über dem Kopf. Es gibt Läden,

Werkstätten, ein Krankenhaus und KCGs. Die Ärmsten Mumbais nächtigen auf Bürgersteigen und unter Brücken. In Atma Darshan, wo die Reisegruppe wohnt, wartet das Begrüßungskomitee. Trainerin Marita Nazareth hat viele Begegnungen eingefädelt. Mehrmals war sie im Bistum Limburg, um Workshops zu leiten. Dabei hat sie dort das Feuer für Kleine Christliche Gemeinschaften entzündet.

### Wir werden ein Leib

Vor der Einführung von KCGs fühlten sich die Menschen in Mumbai von der Kirche alleingelassen. Es sei darum gegangen, sie zum Mitmachen zu bewegen und zu integrieren, be-

richtet Bosco Penha, damals Leiter des Priesterseminars und später Weihbischof. 1980 fand in Mumbai die erste Bischofssynode statt. Jemand erzählte von Basisgemeinden in Brasilien. Die Mehrheit wünschte sich das auch für Mumbai und beauftragte Bosco Penha damit. Heute gebe es in Mumbai über 2000 KCGs, die von „Animatoren“ geleitet werden. Die meisten von ihnen sind Frauen oder Senioren. Sie besuchen jede der etwa zehn Familien, für die sie zuständig sind, einmal im Monat. In Leitergruppen organisieren sie Kranken- und Altenbesuche, gemeinsames Beten, liturgische Dienste, Weiterbildung, Bürgeraktionen für Gleichberechtigt-

gung, für eine bessere Wasserversorgung und gegen Wohnungsnot.

„Die Eucharistie ist eine Einladung an alle, als Familie zu leben. Indem wir am Leib Christi teilhaben, werden wir ein Leib“, mahnt Bischof Bosco. Am Wochenende besuchten zwar 80 Prozent der Katholiken die Messe, aber während der Woche sei nicht viel Liebe untereinander zu spüren gewesen, sagt er und erzählt von einer Familie. Der Sohn war Trinker. Oft habe er nachts seine Eltern geschlagen. Die beiden riefen um Hilfe, aber nichts geschah. Nach der Einführung von KCG beschlossen fünf Gruppenleiter: „Wenn wir das nächste Mal Geschrei hören, gehen wir hin.“ Der junge Mann erwiderte ihnen: „Das geht euch nichts an!“ Die Gruppenleiter schalteten aber, wie angekündigt, die Polizei ein. Die machte dem Sohn klar, dass sie ihn in Haft nehmen würden, sollte er seine Eltern noch einmal schlagen. Es kam nie wieder vor. Nirmala Alvares öffnet das Fenster. Die Vor-

**Begegnung:** Familie Alvares führt durch Mahim.



hänge bauschen sich auf im Wind, der vom Meer hereinweht. Wir hocken auf dem Sofa und nippen grünen Tee. Nirmala ist Privatlehrerin, ihr Mann Arun Alvares Kleinunternehmer. Schwägerin Rebecca kommt vorbei. Wie Arun ist sie gewählte Leiterin einer KCG. Eric Pinto, ein Freund, schaut herein. Der 70-Jährige ist Mitglied im Pfarrgemeinderat von St. Victoria und Bindeglied zur KCG. Pinto berichtet von seinen Besuchen bei Armen, deren Wohnungen in Mahim, einem Ortsteil Mumbais, nahe bei denen der Mittelschicht liegen: „Diese Leute können kaum an Treffen teilnehmen. Sie müssen ihre Wassertanks füllen und am Abend die Kinder unterrichten. Es ist

ihnen peinlich, darüber zu sprechen.“ In der Siedlung Jehangar Bang hätten früher die Schwarzbrenner gewohnt, erzählt er. Sie fühlten sich unter den Mittelständlern nicht wohl. Die Überwindung der Klassenunterschiede sieht Pinto als eine Herausforderung für KCGs.

### **Vorurteile abbauen**

Auch Religionsunterschiede können das Zusammenleben erschweren. Christen sind in Indien eine Minderheit und stellen nur 2,3 Prozent der Bevölkerung. Über 80 Prozent sind Hindus, daneben gibt es Muslime, Sikhs, Jains, Buddhisten und Angehörige anderer Religionen. Der Dialog mit Hindus sei intensiv, mit Muslimen eher schwierig, berichtet Bischof Agnelo Gracias. KCGs bemühten sich, die Kommunikation zu fördern. „Wir helfen uns immer gegenseitig, egal ob jemand katholisch ist oder nicht“, bekräftigt Maria D’Souza aus einer KCG der Pfarrei Hl. Familie. Sie führt uns in winzigen Häusern herum, die in Gässchen dicht an dicht stehen. Pfarrer Gerald erzählt von zwei benachbarten Familien, die zehn Jahre lang kein Wort gewechselt hatten. Bei einer Gebetsnovene mussten sie einander das Bild Jesu weiterreichen und zusammen beten, wobei sie sich dann versöhnten. Marita Nazareth berichtet, wie sich Hindus und Muslime in ihrer Tanzgruppe anfangs misstrauisch äußerten, aber beim gemeinsamen Tanzen lernten, Vorurteile abzubauen.

### **Junge Leute sind die Kirche von heute**

„Meine Mutter ist meine Inspiration. Sie hat mich regelmäßig in den Gottesdienst geschickt. So habe ich eine Beziehung zur Kirche und zu Gott bekommen. In der Jugendgruppe kann ich andere motivieren und von ihnen lernen“, sagt Alison Pereira, 25 Jahre, und Jugendsprecher in der Katholischen Bischofskonferenz von Indien. Er begleitet die deutsche Reisegruppe und arbeitet dafür mehrere Nachtschichten hintereinander. Fast die Hälfte der indischen Bevölkerung ist jünger als 30 Jahre. Für die Jugendlichen bietet die Kirche gute Möglichkeiten, sich zu organisieren. Diözesan-Jugendpfarrer Anthony plädiert dafür, den Jugendlichen Verantwortung zu übertragen: „Die jungen Leute sind die Kirche von heute!“ Welche Freude den Jugendlichen die Gemeinschaft bereitet, zeigen sie bei Tanzvorführungen im Gemeindezentrum Heiliges

Herz. Der „Tanz der Fischer“ und die filigranen Bewegungen der weiß gekleideten Mädchen begeistern alle. „KCGs haben eine Woge des Wandels in unserer Gemeinde ausgelöst“, schwärmt Flavy D’Souza, KCG-Projektleiterin dieser Pfarrei. „Die Bibel wird wieder aus der Schublade hervorgeholt und miteinander gelesen.“ KCGs seien eine lebenswichtige Verbindung zwischen den Menschen und der Kirche und ein Instrument, um die Vision der Pfarrei zu verwirklichen.

In der zweiten Woche ist Pfarrer Chacko dabei. Er hat sich frei genommen, um den Deutschen etwas vom Bundesstaat Kerala und den KCGs dort zu zeigen. Gemeinsam mit Adrian Rosario, Mitarbeiter der Diözese Mumbai, findet eine Reflexion statt. „Was habe ich davon, wenn ich bei KCG mitmache?“, das frage sich jeder, so Rosario. „Darauf müssen wir Antworten finden.“ Bei den Bedürfnissen der Menschen anzusetzen und Leiter auszubilden seien erste Schritte. Diesen auch Verantwortung geben, sei ebenso unerlässlich.

### **Früchte der Reise**

Anja Funk, missio-Diözesanreferentin aus Essen, erinnert daran, dass Mumbai bereits seit 30 Jahren mit KCGs arbeitet. „Wir müssen Orte schaffen, wo Talente eingebracht werden können“, regt sie an. Pfarrer Franz Meister wünscht sich, „dass die Trauerstimmung, die sich bei vielen eingenistet hat, sich in Freude am Glauben umwandelt und dass die Frage, die oft im Freundeskreis oder in der Arbeit gestellt wird: ‚Was, Du gehst in die Kirche?‘ sich umkehrt in: ‚Was, Du gehst noch nicht?‘“

Christa Scherbaum aus St. Birgid in Wiesbaden träumt davon, „dass Glaube keine Privatsache ist, sondern dass wir offen auf einander zugehen und helfen.“ Alle haben gelernt: KCGs funktionieren nur mit einem intensiven Beziehungsnetz. Positive Gefühle wie Freude, Liebe und innerer Frieden sind ihr Brennstoff. Die Früchte dieser Reise sind Ideen, wohin der Weg der Kirche in Deutschland führen kann und Freude über den Austausch. „Wir kennen euch erst kurz, aber wir werden euch vermissen“, ruft uns eine junge Frau nach.

**Jutta Hajek**

Weitere Informationen finden Sie auf der missio-Website zum Thema Kleine Christliche Gemeinschaften unter [www.kcg-net.eu](http://www.kcg-net.eu)

# 200

## Solidarität mit entführten Mädchen



„Bring back our girls“, forderten missio-Mitarbeiter bei einer spontanen Solidaritätsaktion vor dem Haupteingang der Aachener Zentrale. Mit roten Buchstaben bildeten sie den Namen der Zivilbewegung aus Müttern, Bürgern und der Partnerkirche in Nigeria, die sich für die Freilassung von 200 entführten Schülerinnen einsetzt. Die Mädchen waren Mitte April von islamistischen Boko Haram-Kämpfern aus einer staatlichen Sekundarschule in Chibok im Norden des Landes verschleppt worden. In einer Videobotschaft kündigte der Chef der Terrorgruppe, Abubakar Shekau, wenig später an, sie als Bräute verkaufen und versklaven zu wollen. missio-Präsident Klaus Krämer und Projektpartner forderten die Politik zum Eingreifen auf. „Wir bitten die Bundesregierung eindringlich darum, die Regierung in Nigeria darin zu unterstützen, damit die entführten Schülerinnen gefunden und befreit werden können“, so Krämer. Bis Redaktionsschluss war das Schicksal der Mädchen weiterhin ungeklärt.

bg

### IMPRESSUM

**Das missio-Magazin**

**Herausgeber:** missio Internationales Katholisches Missionswerk e.V., Aachen Johannes Seibel (v.i.S.d.P.), missio e.V. Goethestraße 43, 52064 Aachen. Telefon: 02 41-75 07-00 Internet: [www.missio-hilft.de](http://www.missio-hilft.de)

**Vertrieb und Bestellungen:** Wolfgang Heidemann Telefon: 02 41-75 07-399 E-Mail: [w.heidemann@missio.de](mailto:w.heidemann@missio.de)

**Redaktion:** Beatrix Gramlich Telefon: 02 41-75 07-203 E-Mail: [missio-Magazin@missio.de](mailto:missio-Magazin@missio.de)

**Konto für Ihre Hilfe:** missio e.V. Pax Bank eG IBAN: DE23 3706 0193 0000 1221 22 BIC: GENODED1PAX

**Preis:** Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag von 10 Euro enthalten.

**Verlag:** kontinente-Missionsverlag GmbH, Postfach 10 21 64, 50461 Köln Telefon: 02 21- 916 53 22 E-Mail: [verlag@kontinente.org](mailto:verlag@kontinente.org)

**Druck:** LVD Limburger Vereinsdruckerei GmbH

Foto: Tiburzy/missio

### ANZEIGE

**Zarte Sommerklänge**



**Windspiel Blue Tiere**  
Zarte Klänge in Blau und Goldgelb.  
26 cm breit, ca. 30 cm hoch.  
Best.-Nr.: 753226 14,90 €



**Regenbogen-Möhle**  
Lustig-schweben bunte Vögelchen unterm Regenbogen.  
16 cm breit, ca. 20 cm hoch.  
Best.-Nr.: 753229 15,90 €



**Blumen-Möhle**  
Bunte Blüten regnen vom Himmel.  
Ca. 65 cm hoch, Ø ca. 6 cm.  
Best.-Nr.: 753230 15,90 €



Weitere Infos unter:  
[www.missio-online-shop.de](http://www.missio-online-shop.de)

**missio**  
glasbrunnen.de

Bestell-Telefon: 0241/7507-390  
Bestell-Fax: 0241/7507-336  
E-Mail: [bestellungen@missio.de](mailto:bestellungen@missio.de)  
[www.missio-online-shop.de](http://www.missio-online-shop.de)